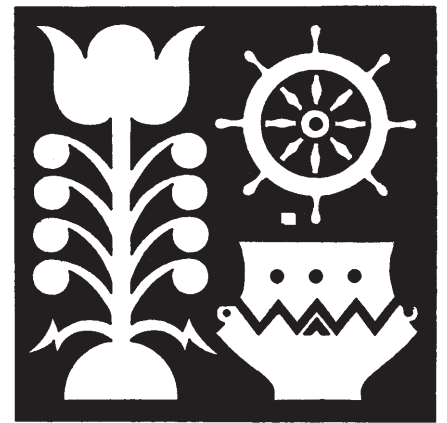


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

Februar 2013
Nr. 758



Ein „Dorf“ und seine Botschaft Das Wehldorf am Südersteinweg in Wremen – eine Dokumentation

Der Ort Wremen liegt ca. 15 km nördlich von Bremerhaven unmittelbar am Wurster Seedeich. Wenn man hier von der altehrwürdigen Tuffsteinkirche seine Schritte auf dem Südersteinweg nach Süden lenkt, stösst man nach 5 Minuten überraschenderweise auf ein kleines „Dorf“ aus elf Häusern, neu erbaut in den Jahren 2009/2010, das WEHLDORF. Es steht auf dem Südersteinweg-Hamm, wo vor nicht allzu langer Zeit noch die Milchkühe des DEICH-HOFES grast.

Dieses WEHLDORF strahlt ein besonderes Flair aus. Um ein sogenanntes Wehl (Auskolkung eines mehr oder weniger runden Teiches bei einem durch Sturmflut bedingten Deichbruch) gruppieren sich elf Häuser. Die Häuser selber sind mit roten Ziegelsteinen erbaut, wie die meisten Wurster Höfe des 18. und 19. Jahrhunderts. Ihre Dächer leuchten in zwei unterschiedlichen Rottönen.

An den Giebelfronten eingelassen sind Schriftbalken, in die die Inhalte der Zehn Gebote – in zeitgemäßer Sinngebung und umgesetzt in die Wurster plattdeutsche Sprache – geschnitten sind.

Der Gast betritt das Ensemble durch ein nachempfundenes Deichschart (Öffnung des Deiches für eine Überwegung).

Das WEHLDORF bildet die eigenständige Erweiterung des DEICH-HOFES der Familie Dircksen. Er liegt auf einer Wurt hinter dem Seedeich. Als landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb besteht er nachweisbar über 300 Jahre; seit über 150 Jahren befindet er sich im Familienbesitz.

Die Umwidmung dieser alten landwirtschaftlichen Produktionsstätte in einen touristischen Ferienhof mit unterschiedlichen Angeboten begann – u.a. bedingt durch die einmalige Lage am Wattenmeer – mit der fortschreitenden Entwicklung des



Ein Blick ins Wehldorf – sommertags jagen die Mehlschwalben dicht über das Wasser und füttern ihre Jungen in den Klei-Nestern, die an den Giebelbalken kleben. (Fotos: Jan-Hinrik Dircksen)

Fremdenverkehrs im Land Wursten in den 70er-Jahren. Aber auch schon zwei Generationen zuvor, in den frühen 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts kamen in den Sommermonaten Erholung suchende Familien zu Hermine Dircksen auf den Hof, fanden hier Unterkunft und genossen Vollpension und Familienanschluss. Sie zahlten damals 4 Reichsmark und 50 Pfennig pro Tag.

Mit der Erweiterung des DEICH-HOFES durch das Wehldorf wird die Idee verfolgt, neben den bereits in die sorgfältig restaurierten historischen Hofgebäude (niedersächsische Zweistönderhäuser) eingearbeiteten Ferien-Appartments auch Ferienhäuser anzubieten. Architektonisch sollen an den Häusern gewachsene Stilelemente der Baukultur der Marsch deutlich sinnfällig sein, zugleich aber sollen sie auch modernes und zukunftsträchtiges Wohnen anbieten.

Das Eichenholz in Balkenform

Für die Schriftbalken bedurfte es des klassischen Werkstoffes Eichenholz. An Dauerhaftigkeit, Härte und

Festigkeit wird es von keinem europäischen Holz übertroffen. Halbholt – stehende Ringe – sollten die Balken zeigen und abgelagert mussten sie sein, um Risse und Verdrehungen möglichst auszuschließen. Schulfreund und Sägereibesitzer Klaus Seegers in Dorum kannte die richtige Quelle und vermittelte den Kontakt zu der auf Eichenholz spezialisierten westfälischen Sägerei Schnatmeier bei Bohmte.

Das Finden und Formulieren der Hausinschriften

Elf Ferienhäuser und damit elf Giebel, ausgerichtet rund um die Wasserfläche des Wehls, gaben die Baufenster des Bebauungsplanes her. Die Inschriften in Balken sollten jedem Giebel ein individuelles, schmückendes Gesicht geben und ihre inhaltliche Aussage eine Botschaft an den Eintretenden oder an den Vorübergehenden senden.

Hausinschriften waren vom 17. bis ins 20. Jahrhundert in vielen Landstrichen eine verbreitete Sitte. Sie enthielten Hinweise über die

Namen der Erbauer mit den Jahreszahlen über die Bauzeiten, mit ganzen Texten über geschichtliche Ereignisse, über Not, Ängste, Wünsche der Bewohner, letztere meistens in Form von Schutzbitten mit Gottesbezug entsprechend der herrschenden christlichen Glaubenshaltung. Fast immer bezogen sich also diese Inschriften auf die Lebensumstände der Bewohner wie Feuer und Brand, Brot und Hunger, Frieden und Krieg, Gesundheit und Gebrechen.

Die Aussagen solcher Inschriften sind Ausfluss geistiger Strömungen. Sie machen die Bestrebungen und Nöte des handelnden Menschen sinnfällig. Im Blick über die Jahrhunderte sind sie aussagestarke regionale Kulturgüter.

Fortsetzung auf Seite 2



Mit dem Hohlbeitel wird die Vignette Hahn freigestellt (Claudia Dircksen).



Mit dem Oberfräser werden die Buchstaben nachgehend ins Eichenholz geschnitten (Jens Dircksen)

Das Wehldorf ... Fortsetzung von Seite 1

Im Land Wursten begegnen wir außer Namen, Jahreszahlen und vereinzelt Wappen keinen längeren Giebelinschriften, wohl aber Inschriften auf Glocken, Grabsteinen und vielfältigem Kircheninventar.

Die Idee, den Balkeninschriften des Wehldorfes die Zehn Gebote zugrunde zu legen, kam mitten in der Nacht. Sie wuchs und verfestigte sich unter vielen Gedankenspielen und Lösungsansätzen.

Der Dekalog – gebunden an eine anerkannte „göttliche Ur-Instanz“ – komprimiert in zehn Sätzen die „humanistische Grundorientierung, die nicht wenig zur Antwort auf die ewige Frage beiträgt, was den Menschen zum Menschen macht“ formuliert Matthias Schreiber.

Dieser genial kurz gefasste Wertekanon, diese Summe des Menschheitswissens über mögliches, gesittetes, dauerhaftes, gedeihliches Zusammenleben sind die ältesten schriftlich überlieferten Handlungsanforderungen an den Menschen.

Dieser biblische insistierende Stakkato-Satz „Du sollst ...“, an das Individuum Mensch gerichtet, bringt diesen immer wieder in einen Ringer-Modus zwischen geistgesteuertem und instinktverhaftetem Handeln; kurz eben zwischen Schon-Mensch und Noch-Kreatur. Die Zehn Gebote sind die „Notensprache unserer Existenz“ – des Menschen, aller Menschen. (Papst Benedikt XVI im Buch „Jesus von Nazareth“, 2007)

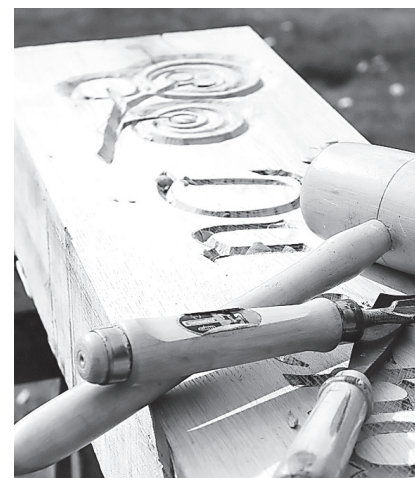
„Wenn die Menschen noch ein paar Jahrtausende überleben wollen, müssen sie die zehn Gebote neu für sich entdecken und absolut, vom Absoluten her, ernst nehmen. Sie sind die humane, ethische Ressource schlechthin, im Rang vergleichbar den elementaren Bodenschätzen und Lebensbedingungen der äußeren Natur.“ (M. Schreiber)

Die Entscheidung fiel schließlich für neun Gebote, für einen allumfassenden Satz aus der Bibel für den zehnten Giebel und die Namen der Erbauer mit Jahreszahl für den elften Giebel.

Die kleine Quellensynopse des 8. Gebotes steht beispielhaft für das Ringen um gute und zeitgerechte Formulierungslösungen für jede Gebotsaussage als Balkeninschrift, wobei es nicht einfach war, das Hochdeutsche in das regionale Plattdeutsch des Landes Wursten zu übertragen. Sehr geholfen haben uns im Mitdenken und ihrer „endemischen“ Fähigkeit, Plattdeutsch zu sprechen, Martha und Dr. Hans-Albert Schneeberg (Spieka), Herbert Meyer (Wremen-Hofe), Magdalene und Theo Icken (Padingbüttel-Alten-deich). Die Lautsprache Plattdeutsch zu verschriften ist ein Balanceakt



Vignette: Früchte – Entwurf und Ausführung.



mit individuellen Geschmacks-komponenten. Rinje Bernd Behrens (Langen) steuerte besonders auf diesem Feld Erfahrung und wohl-tuenden Mut und Sicherheit bei.

Das Schnitzen der Texte in die Balken

Nachdem die Schriftart, Antiqua kursiv, nach langem Ringen des Für und Widers – mit Groß- und Kleinbuchstaben – festgelegt war, wurden die Buchstaben auf der 22 cm hohen, glattgehobelten Schriftseite des Balkens so platziert, dass dem Auge ein wohlgefälliges Verhältnis von Freiräumen über und unter den Buchstaben erhalten blieben – oben 8 cm, unten 6 cm. Damit standen auch die Größen der Buchstaben fest. Aus zwanzig Meter Entfernung lassen sich die Texte noch gut lesen.

Auf langem Papierstreifen wurden die einzelnen Sprüche Buchstabe für Buchstabe in Originalgröße mit Satzzeichen und Wortzwischenräumen aufgezeichnet. Die längste Inschrift brauchte mit den Vignettenfreiräumen – auf jeder Seite 30 cm – 5,10 m Balkenlänge, die kürzeste 2,80 m. Insgesamt mussten 667 Buchstaben und Zeichen sowie 22 Vignetten geschnitzt werden. Mit unterlegtem Kohlepapier wurden die Entwürfe auf die Eichenbalken übertragen. Der von Hand geführte Oberfräser grub die durchgepausten Buchstabenformen nachfahrend bis zu zehn Millimeter tief in die Eichenbalken.

Geduldige Feinarbeit mit unterschiedlichen Hohlbeitelformen war notwendig, um scharfkantige, bis in die Tiefe der Schnittspur saubere und klare Buchstabenstrukturen herauszuarbeiten. Das Entwerfen der Schriftzüge, das Konservieren der Giebelbalken, das Hineinschnitzen der Inschriften und das Ausmalen der Buchstaben und Zeichen hat unseren Lebensrhythmus über eineinhalb Jahre mitbestimmt.

Fortsetzung auf Seite 3

Inschriften auf den Giebelbalken im Wehldorf

Die Inschriften der Eichenbalken künden von einem Wertekanon, der sozialverträgliches und damit gedeihliches Zusammenleben der Menschen erst möglich macht. Ihre Aussagen basieren auf den Zehn Geboten. Sie interpretieren darüber hinaus aber auch fortschreibend aktuelle Zeitprobleme. Die regionale plattdeutsche Sprache des Landes Wursten, wie sie die mehr bodenständige ältere Bevölkerung heute noch pflegt, wurde bewusst gewählt. Sie ist der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Region geschuldet.

**Dat Wehldorp utklamüstert un opstellt
Jens und Claudia Dircksen un Söhn Jan-Hinrik 2009.**

Das Wehldorf entwickelt und erstellt

Jens und Claudia Dircksen und Sohn Jan-Hinrik 2009.

(Segelschiff)

Allens wat du ok jümmer deist, dat do in Leev.

Alles was du auch immer tust, das tue in Liebe.

(Sonne und Mond)

Ehr un acht Vadder und Modder, dat deit ok di good. – Kiek, ok du warst mol olt.
Ehre und achte Vater und Mutter, das tut auch dir gut. – Sieh, auch du wirst mal alt.

(Herzen)

**Du schasst nich griepen wat di nich tohören deit
un nüms öbert Ohr hauen or bedregen.**

Du sollst nicht ergreifen, was dir nicht gehört
und niemanden übers Ohr hauen oder betrügen.

(Girlande)

Du schasst nüms un nix dootslogn. – Sorg di um dat Leben.

Du sollst niemanden und nichts totschiessen. – Sorge dich um das Leben.

(Fisch)

**Du schasst nich öber anner Lüüd hertehen un sluudern. –
Ober snack klor mit jem, anners swieg still.**

Du sollst nicht über andere Leute herziehen und schlecht reden.
Dagegen sprich klar mit ihnen, – sonst schweig still.

(Schwan)

Wenn twee Minschen tohoophöört, schasst du dor nich twüschen gohn.

Wenn zwei Menschen zusammen gehören, sollst du nicht dazwischen gehen.

(Blüte)

Du schasst den Noom von dien Herrgott nich unnödig bruken.

Du sollst den Namen von deinem Herrgott nicht unnötig gebrauchen.

(Früchte)

**Du schasst keen Og smieten op dien Nober sien Fro. –
Günn un loot em allens, ok wat he kann un deit.**

Du sollst kein Auge auf die Frau deines Nachbarn werfen. –
Gönn und lass ihm alles, auch das, was er kann und tut.

(Meerjungfrau)

Hol an Sündag Ruh, go in di un bedenk dien Doon.

Halt am Sonntag Ruh, geh in dich und bedenke dein Tun.

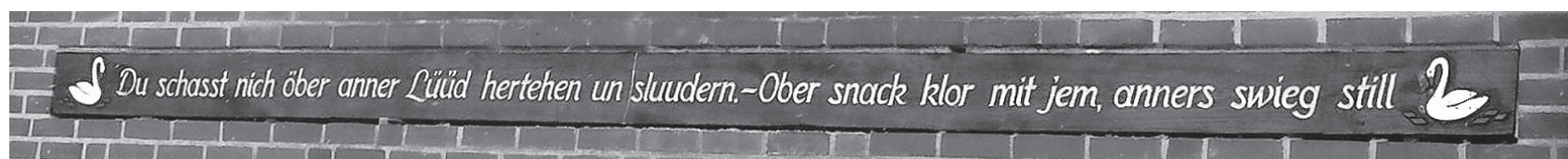
(Hahn)

Ik bün dien Gott. Ik heff di wat to seggen.

Wor di för een Golden Kalv in dien Hart.

Ich bin dein Gott. Ich habe dir was zu sagen. Hüte dich vor einem
Goldenen Kalb in deinem Herzen.

(Baum)



Ringstedter Organist auf Fischfang in Laven

Eisfischerei mit Axt und Netz – Großer Prozess um kleine Fische

Der Ringstedter Organist Georg Wilhelm Müller (Möller), geb. am 20. Juni 1742, nutzte am 3. Januar des Jahres 1787 die kalte Winterzeit, um auf dem zugefrorenen Lavener See auf Fischfang zu gehen. Sicherlich wusste der Organist von dem Fischreichtum in diesem „nicht gar kleinen See“, worüber der Historiker Johann Hinrich Pratje (1710–1791) in „Altes und Neues“ im Jahre 1769 schrieb: „der an Hechten, Brachsen¹, Barschen und Aalen, andere kleine Fischarten nicht zu gedenken, reich ist“.

Am 3. Januar, in der Winterzeit, reiste der Ringstedter Organist mit seinen Fanggeräten wahrscheinlich mit einem Pferde- oder Hundeschlitten an. Vor Ort musste er auf dem zugefrorenen See zwangsläufig mit der Axt, die er auch bei sich führte, Löcher in das Eis schlagen, um dort seine Fangnetze ins Wasser zu bringen. Die Eisfischerei mit Stell- oder Zugnetzen war früher in Seen und Küstengewässern vielfach üblich, dabei nutzte man gerne die Unterströmungen der Gewässer.

Durch Klappern oder Trommeln auf einem leichtem Holzbrett, welches man möglichst weit unter das Eis schob, versuchte man die Fische aus ihrer Winterruhe zu locken und in die Netze zu treiben. Tatsächlich hatte der Organist Müller Glück, denn schon bald fing er eine ganze Anzahl von verschiedenen Fischen im Lave-

ner See. Doch dann wurde er von dem Lavener Dorfvorsteher und mehreren Eidgeschworenen bemerkt und zur Rechenschaft gezogen.

Die Lavener Bauern beschlagnahmten (pfändeten) seine Netze, seine Axt und die gefangenen Fische. Die Lavener sahen das Fischen des Ringstedter Organisten auf dem dorfschaftlichen See als Unfug und Diebstahl an und vertrieben den fremden „Räuber“.

Doch eine solche herbe Maßregelung wollte sich der Ringstedter Organist Müller keinesfalls gefallen lassen, deshalb beschwerte er sich sofort beim Amtmann Grote² in Bederkesa und ließ unverzüglich über den Advokat (Rechtsanwalt) Muth eine Klageschrift „wegen gestörter Fischerei“ einreichen, deren kurioser Prozess sich über drei Instanzen und sechs Jahre hinzog. Zuerst urteilte der Amtmann in Bederkesa, dann



Der Lavener See ist schon seit längerer Zeit weitgehend verlandet. Nur einige Wasserläufe und ein üppiger Reet-Bestand zeugen von dem ehemaligen Gewässer. (Foto: Bärbel Behrens)

das Appellationsgericht in Stade und schließlich das Ober-Appellationsgericht in Celle. Im Prozessverlauf kam es auch zur Vernehmung mehrerer Zeugen. Organist Müller begründete sein Fischereirecht auf dem Lavener See stets mit alten adeligen Rechten, die er vom Lehnträger „von Scharnhorst“³ übernommen und als Beweis den Lehnbrief in Händen habe.

Zur Zeit der Klage wurden die alten Rechte vom Hofrat Best in London vertreten, denn alle alten adeligen Rechte im Amt Bederkesa waren auf Georg den Dritten, den König von Großbritannien, übergegangen. Dieser war nämlich seit 1760 in Personalunion gleichzeitig König von Hannover. Der Anwalt des Organisten Müller ließ im Namen des Hofrates Best in London gegen Hinrich Sancken und Johann Bohlen in Laven wegen gestörter Fischereirechte im Lavener See klagen. Vor dem Amte in Bederkesa, das gleichzeitig als Gericht fungierte, verloren die Lavener mit Urteil vom 13. Januar 1787 den Prozess, legten aber sofort Berufung ein. Das Urteil vom Amt in Bederkesa lautet:

Urthell

In Sachen des Herrn Cammer Secretaire Best zu London, Klägers, wieder Hinrich Sancken und Johann Bohlen zu Laven, Beklagte, in Pto gestörter Fischerey auf den Lavener See erkennt Königliches und

Churfürstliches Amt hieselbst deren verhandelten Acten nach zu Recht:

Nach dem nicht nur aus denen Amts Nachricht erhellet, daß den Herren Kläger nebst der Allergnädigsten Herrschaft und übrigen vom Adel in hiesigen Amte das Recht der Fischery auf den Lavener See zustehet, solches auch über den in Ansehung des Herrn Klägers durch den beygebrachten Lehnbrief sattsam dargethan ist und dem das Exercitium [Exercitium = Ausübung] der Fischery ein Actus mevae pacullahs [normaler Vorgang?] ist, solche aber durch Unterlassung nicht praescribiret [vorgeschrieben] werden können, so ist Herr Kläger bei der Gerechtigkeit der Fischerey auf den Lavener See zu schützen und Beklagte nicht befugt denselben in dessen Ausübung zu stören, wie dem also zu erkennen und Beklagte zu Erstattung der verursachten Kosten schuldig zu ver(ur)theilen.

V. R. W. (von Rechts wegen) pupliciert Bederkesa den 13ten Januar 1787 in Gegenwart des Advocati Muhd Namens des Klägers und Hinrich Sancken nebst Lür Immen⁴ Namens der Beklagten welchen letzteren texor Sententio [ausgesprochene Urteil] verständigt werden.

Beklagte appelliren Isenbart in Termino [legen Berufung im Termin ein] pro Copia Isenbart

Fortsetzung auf Seite 4

Kleine Quellensynopse der 10 Gebote in mittel-niederdeutscher und in plattdeutscher Sprache

Das 8. Gebot als Beispiel.

Luther-Bibel/Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers mit Erklärungen, 1862/1977:

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Dat ole Testament (Nord-Elbien) Wachholtz-Verlag:

Segg gegen dienen Neegsten ja nicht ut as een Lögentüüg!

Mittel-niederdeutscher Schriftaltar in Norden

(Ostfriesland), um 1580 – auch Roggenstede (fast identisch):

Du schalt nene valsche Tvichnisse rede(n) wedder dine(n) Negesten.

M. und H.-A. Schneeberg, 2008:

Snack nicht schlecht öber diene Nobers ober snack klor mit jem

97. Katholikentag Mai 2008:

Du schast nich leegen un bedreegen un ok nich över anner Lüüd snacken un sluudern! Hölp ehr torecht, anners holl dien Snuut.

Wehldorf-Lösung, 2009:

Du schast nich öber anner Lüüd hertehen und sluudern. – Ober snack klor mit jem, anners swieg still.

Das Wehldorf ...

Fortsetzung von Seite 2

In der warmen Zeit wurde auf der Terrasse und im Garten gearbeitet, bei schlechtem Wetter lag der zu bearbeitende Balken in der Stube. Man lebte dann um den Balken herum. Schnitzspäne und Staub wurden mit dem Staubsauger und einem weiten Herz „bekämpft“.

Sieben Millimeter starke Abstandshalter aus Bongossi-Holz auf der Außenschale der Giebelwand sorgen für eine gewisse Luftzirkulation. Drei bis vier Edelstahlanker sichern die Giebelbalken in der Hinterwand. Sperrfolie auf der Balkenoberseite schützt vor der eventuell von oben durch das Mauerwerk dringende Feuchtigkeit.

Beratung leisteten Baufachmann Wilfried Paasch und Bauunternehmer Manfred Tiedemann. Jan-Hinrik Dircksen war für das gesamte Vorhaben unersetzliche Hilfe und Ansporn.

Wenn uns die kleinen nahen Welten, in denen wir leben, berühren, fassen und wenn die großen entfernten Welten vom ganzen Erdenrund

über die Medien zu uns branden, dann mag es sein, dass wir bisweilen erschauern und uns in den Sinn kommt, um Gnade zu bitten, um nicht denken zu müssen: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Jens Dircksen, Claudia Dircksen

Quellen:

Matthias Schreiber: Die Zehn Gebote.

Eine Ethik für heute, 1. Aufl.,

Deutsche Verlagsanstalt, Hamburg 2010.

Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus mit

Erklärungen. 19. Aufl., Helmut Korin,

Kunastr., Hamburg.

Dietrich Diederichs-Gottschalk: Die pro-

testantischen Schriftaltäre des 16. und 17.

Jahrhunderts in Nordwestdeutschland, 1. Aufl.,

Verlag Schnell & Steiner GmbH, Regensburg,

2005.

Heinz Riepshoff: Die Bedeutung von

Baudaten und Inschriften in und an

Gebäuden in der früheren

Grafschaft Hoya. Der Holznagel, Heft 5,

Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.,

Lilienthal, 2007.

Karl-Emil Schade: Dat ole Testament. 3. Aufl.,

Wachholtz Verlag, 1996.

G. v.d. Osten: Ältere Wurster Inschriften.

Jahresbericht der Männer vom Morgenstern,

Heft 4, Seite 3–14, 1901.

Morgensterner trauern um Heinz Brandt (1932 - 2013)

Am 17. Januar starb Heinrich Friedrich Brandt im Januar im Alter von 80 Jahren. Der studierte Jurist war zeitweise Leiter der Senatskanzlei in Bremen und ein enger Berater seines persönlichen und politischen Freundes Hans Koschnick. 1973 kam er als Stadtkämmerer nach Bremerhaven. Dieses Amt übte er 22 Jahre aus. 1983 bis 1995 war er auch Bürgermeister unserer Stadt.

Mit Geschick und Durchblick hat er Bremerhaven finanzpolitisch geleitet. Neben dieser anspruchsvollen beruflichen Tätigkeit hat er sich immer für Geschichte nicht nur interessiert, sondern sich intensiv mit geschichtlichen Fragen dieser Region auseinandergesetzt. Seit 1973 war er Mitglied der Männer vom Morgenstern. Als zum Jubiläum der Bremerhavener Stadtverfassung 1997 ein Buch erscheinen sollte, arbeitete er ganz selbstver-

ständig daran mit. Der Titel „Verfassung, Verwaltung und Demokratie“ des von Hartmut Bickelmann herausgegebenen Bandes spiegelt auch den geschichtlichen Interessenschwerpunkt von Heinz Brandt: den Kampf um bürgerliche Freiheit und Demokratie in der Geschichte der Neuzeit. Schon 1992 hatte er im Niederdeutschen Heimatblatt unter „Die Bremerhavener Freiheit“ die Entstehungsgeschichte der Bremerhavener Stadtverfassung beleuchtet.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt war er von 1996–2002 im Vorstand der Männer vom Morgenstern. Wir trauern um ein Vorstandsmitglied, das sich für die Belange des Vereins kompetent eingesetzt, aktiv Heimatgeschichte betrieben und mit seiner lebenswürdigen und bescheidenen Art dem Verein Freunde gewonnen hat.

Nicola Borger-Keweloh

„Rotersand“ oder „Gera“

Über den letzten Bremerhavener Seitentrawler

In der Ausgabe Nr. 756 des Niederdeutschen Heimatblattes vom Dezember 2012 hat Rüdiger Hülper einen sehr informativen, mit vielen interessanten Details versehenen Beitrag über die „letzten Bremerhavener Seitentrawler“ veröffentlicht. Dieser Schiffstyp war ja tatsächlich vom Beginn der Hochseefischerei an bis in die 60er und Anfang 70er Jahre des letzten Jahrhunderts bestimmend – und der „Nachruf“ von Rüdiger Hülper absolut berechtigt und dankenswert.

Im letzten Absatz seines Beitrags schreibt Rüdiger Hülper, „in Bremerhaven hat zu dieser Zeit (d.h. um 1980) niemand daran gedacht, einen Seitenfänger dieses Typs, der zudem auch noch von einer hier ansässigen Werft gebaut worden war, zu erhalten“.

Dieser Feststellung muss ich deutlich widersprechen, ohne damit einen Vorwurf zu erheben, weil Rüdiger

Hülper es nicht anders weiß, wissen kann, weil der Kreis der Beteiligten begrenzt ist. Gerade weil mit jedem aus der Fahrt genommenen Trawler ja nicht nur Reederei und Besatzung, sondern gewissermaßen der gesamte Fischereihafen betroffen wurde durch verringerte Anlandungen, wegfallende Umsätze und Aufträge, wurden diese Vorgänge mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und diskutiert. Dabei kam auch der Gedanke auf, einen der letzten Seitenfänger als Museumsschiff dem Deutschen Schiffahrtsmuseum (DSM) zu übergeben.

Dies führte dazu, dass der damalige Vorstandsvorsitzende der Hanseatischen Hochseefischerei AG, Dieter Koch, beim Oetker-Konzern in Bielefeld eruiert hat, ob man diesem Gedanken und unter welchen Bedingungen näher treten könne. Die Entscheidung war meiner Erinnerung nach – von Dr. Oetker sen. persönlich getroffen – positiv. Man sei bereit, die „Rotersand“ dafür bereitzustellen, zu einem symbolischen Preis und in gutem Zustand.

Das DSM sah sich jedoch – nach eingehender Prüfung – nicht in der Lage, zusätzlich zu der sich im Aufbau befindenden Museumsflotte und den mit der Konservierung der Bremer Kogge übernommenen Aufgaben einen Bremerhavener Trawler zu übernehmen. An den Gesprächen hat sich auch der damalige Bürgermeister Alfons Tallert beteiligt, der die Stadt Bremerhaven in den Gremien des DSM vertrat, ohne eine positive Entscheidung zu erreichen. Dieses Ergebnis musste letzten Endes von allen Beteiligten akzeptiert werden mit der Folge, dass die letzten Seitentrawler den Weg gingen, den Rüdiger Hülper detailliert beschrieben hat.

Das nachhaltige Bedauern über diese Entwicklung hat mich dazu veranlasst, beim ersten Kontakt 1989 mit dem Fischkombinat der DDR in Rostock im Rahmen der Städtepartnerschaft Bremen-Rostock anzufra-

gen, ob dort noch ein Seitentrawler vorhanden ist – es gab noch einen: Die „Gera“. Dieser Trawler war schon seit einigen Jahren nicht mehr in der Fischerei, sondern nur noch als Transportschiff für Ersatzteile und Ausrüstung für die Fabriktrawler des Kombinats eingesetzt, die unter Südafrika im Fischfang tätig waren.

Die „Gera“ war nicht mehr für weiteren Einsatz vorgesehen und stand auf der Verschrottungsliste, war aber in relativ gutem Zustand. Das war wohl vor allem seinem Kapitän Hein zu verdanken, der immer für genügend Ersatzteile und Farbe gesorgt hatte, auch um der Besatzung den Arbeitsplatz zu erhalten.

Die Generaldirektion des Kombinats, die Herren Ubl und Dr. Middehus, sagten eine schnelle Klärung der Frage zu, ob die „Gera“ für einen symbolischen Preis als Museumsschiff in Bremerhaven zur Verfügung gestellt werden kann. Die positive Antwort kam nach kurzer Zeit. Das DSM sah sich aus den gleichen Gründen wie zuvor schon, nicht in der Lage, die „Gera“ zu übernehmen, was angesichts der derzeitigen Diskussion um die Museumsflotte als absolut gerechtfertigt angesehen werden muss.

Die schon parallel mit dem Magistrat – Oberbürgermeister Karl Willms und Stadtrat Horst von Hassel – geführten Gespräche führten in kurzer Zeit zu dem Ergebnis, dass die Stadt sich bereit erklärte, die „Gera“ zu einem symbolischen Preis von 1,- DM zu übernehmen und in die Obhut des städtischen Historischen Museums zu übergeben. Dabei mag diese Entscheidung dadurch erleichtert wor-

den sein, dass aus den Fördermitteln für das „Schaufenster Fischereihafen“ ein Betrag von rd. DM 700.000,- für Instandsetzung und Umbau zum Museumsschiff bereitgestellt werden konnte.

Die „Gera“ gehört heute zum festen Bestandteil des Schaufensters und ist aus dessen Bild gar nicht wegzudenken. Es ist der Leitung des Historischen Museums und der „Freiwilligen-Besatzung“ zu danken für den guten Zustand des Schiffes und den Erhalt der Besichtigungsmöglichkeit.

Man kann abschließend feststellen: Wäre es seinerzeit gelungen, die „Rotersand“ als Museumsschiff zu erhalten, gäbe es wohl die „Gera“ nicht mehr. Weil das damals nicht gelungen ist, haben wir heute die „Gera“ in Bremerhaven mit Liegeplatz im Fischereihafen I, dem traditionsreichen Standort der Hochseefischerei nach der Eröffnung des Fischereihafens 1896. Damit sollten auch all die ihren Frieden machen können, die gerne einen in Bremerhaven gebauten Seitentrawler als Museumsschiff im Fischereihafen Bremerhaven gesehen hätten.

Reinhard Meiners

Fischfang in Laven ...

Fortsetzung von Seite 3

Vor dem Berufungsgericht in Stade versuchten die Lavener durch Zeugen zu beweisen, dass sie seit 20, 30 und mehr Jahren immer selbst auf dem See gefischt hätten und während dieser Zeit hier niemals jemand mit alten Lehnrechten gekommen sei oder gefischt habe.

Wie dieser Rechtsstreit endgültig ausgegangen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Artur Burmeister

- 1.) Brachsen = Blei; Abramis brama, bis zu 6,5 kg schwerer Speisefisch
- 2.) Grote = Wilhelm Heinrich von Grote, Landdrost (1741–1799)
- 3.) von Scharnhorst, Georg Johann David, *12.11.1755 +28.6.1813, preuß. General, seit 1778 in hannoverschen Diensten, adeliger Abstammung
- 4.) Lür Immen = Lür Immen aus Langen, der Bevollmächtigte der Börde Debestedt

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt Mitglieder und Freunde ein zu Vorträgen am

Dienstag, 5. März 2013, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln

Dr. Jens Beck

„Die Förderung des Obstbaus im Kurfürstentum Hannover unter Georg III.“

*

Mittwoch, 13. März 2013, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek:

Johannes Göhler

„Feldsteinkirchen“

*

Dienstag, 19. März 2013, 18.00 Uhr, Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum

Dr. Hartmut Bickelmann

„Abschluss – Erkenntnis – Neugier. Bilanz und Perspektiven historischer Arbeit für Bremerhaven“

*

Dienstag, 26. März 2013, 20 Uhr, Misselwarden, Altes Pastorenhaus:

Johannes Göhler

„Das Geheimnis der Pipinsburg“



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März 2013

Montag, 4. März 2013, 15-18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloss Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“

Dienstag, 5. März 2013, 19.30 Uhr, Bremerhaven-G., Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, am Hbf.: Vortrag Dr. Jens Beck: „Die Förderung des Obstbaus im Kurfürstentum Hannover unter Georg III.“

Mittwoch, 13. März 2013, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Vortrag Johannes Göhler: „Feldsteinkirchen“

Donnerstag, 14. März 2013, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Montag, 18. März 2013, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Thorsten Gajewi und Peter Schönfeld

Sonntag, 17. März 2013: Fahrt nach Emden zu den Ausstellungen „Land der Entdeckungen: Die Archäologie des friesischen Küstenraums“ und „Menso Alting und seine Zeit - Glaubensstreit, Freiheit, Bürgerstolz“. Abfahrt: 7.30 Uhr, Bremerhaven-Hbf.; Leitung: Nicola Borger-Keweloh und Johannes Göhler

Dienstag, 19. März 2012, 18.00 Uhr, Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum, Vortrag Dr. Hartmut Bickelmann: „Abschluss – Erkenntnis – Neugier. Bilanz und Perspektiven historischer Arbeit für Bremerhaven“

Dienstag, 19. März 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Gesprächskreis der „Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern (Computergenealogie, Quellenforschung, Familienforschung)“; Leitung: Fred Wagner

Dienstag, 26. März 2013, 20 Uhr, Misselwarden, Altes Pastorenhaus: Vortrag Johannes Göhler: „Das Geheimnis der Pipinsburg“

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung: Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung: Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“ Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 04751 / 90 01 32

Geschäftsstelle:
Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1, Telefon (04 71) 3 08 06 58

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr